



Bessere Aufstiegschancen und mehr Chancen am Arbeitsmarkt sind deutlich häufigere Beweggründe für die Berufsmatura als deren eigentlicher Zweck: die Möglichkeit zu studieren.

Berufsmatura – ein Zukunftsmodell zur Höherqualifizierung?

Cover. Eine Erhöhung der Maturant/innenquote ist politisch und wirtschaftlich erwünscht. Durch entsprechende Angebote an Lehrlinge soll ein wichtiger Schritt gesetzt werden.

Derzeit schließen in etwa 42% der Sekundarschulabgänger mit einer Reifeprüfung (an der allgemeinbildenden höheren Schule = AHS) oder Reife- und Diplomprüfung (an der berufsbildenden höheren Schule = BHS) ab. Österreich ist damit im Mittelfeld der EU-Mitgliedsländer. Eine Erhöhung dieser Quote in Richtung 50% ist sowohl arbeitsmarktpolitisch als auch insgesamt volkswirtschaftlich gesehen äußerst wünschenswert. Die Erhöhung kann auf zweierlei Weise erreicht werden – durch eine Senkung der Drop-out-Raten in den Schulformen, die zu einer Reifeprüfung führen, oder durch Angebote an Jugendliche, die derzeit in einem Lehrverhältnis stehen.

Mittelfristig erfolgversprechend sind Angebote, parallel zur Lehre durch die vorhandene Berufsreifeprüfung eine „Doppelqualifizierung“ zu erreichen – nämlich den Abschluss der Berufsausbildung und – zeitlich etwas später, einen Studienzugang durch eine abgeschlossene Berufsreifeprüfung, die die Studienfähigkeit ermöglicht. Die Dynamik der letzten zwei Jahre mit der „Berufsmatura“ hat gezeigt, dass ein derartiger Bildungsgang von vielen Interessenten erwartet wurde und als bildungspolitisches Projekt erfolgreich sein kann.

Die Anfänge der Berufsreifeprüfung

1945 – die Häuser lagen in Schutt und Asche, die Menschen hungerten, das Bildungssystem war vom Nationalsozialismus korrumpiert worden. Nun musste rasch für Kriegsheimkehrer eine Möglichkeit geschaffen werden, ein Studium aufnehmen zu können. Prof. Meister von der Uni Wien entwarf 1947 eine Verordnung, die dies leisten sollte: Ein Deutschaufsatz, ein Abriss zur Geschichte und Geografie Österreichs und drei mündliche Fachprüfungen, direkt an der Universität abgenommen, sollten den Einstieg in ein Studium möglich machen. Die Regelung war praktikabel, die Studieneinstiege bis Mitte der 50er Jahre trotzdem fast nur auf geisteswissenschaftliche Studienzweige beschränkt. Die Berufsreifeprüfung geriet bald in Vergessenheit.

In der Folge der gesellschaftlichen Liberalisierung in den 70er Jahren wurden die Gesamtschule und eine Öffnung des Hochschulzugangs propagiert. Diese Öffnungsdebatte brachte neue Studienformen wie „Fernstudien“ oder „Abendstudien“ aufs Tapet und ließ die Universitäten über eigene Wege des Studienzugangs nachdenken – damit entstand 1979 die Studienberechtigungsprüfung, ein fachzentrierter Studienzugang ohne Matura – und weckte die Erinnerung an die fast vergessene Berufsreifeprüfung.

Es sah nach einer Arbeitsteilung aus: Die Studienberechtigungsprüfung für naturwissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Studienzugänge wurde immer weiter ausgebaut, während die „alte“ Berufsreifeprüfung, von der Arbeiterkammer Wien und der Volkshochschule Ottakring wiederentdeckt, ein „Insidertipp“ für Geistes- und Sozialwissenschaftler war.

1982 entschloss sich die Wiener Volksbildung dann mit dem Wohlwollen des Unterrichts- und Wissenschaftsministeriums, die Berufsreifeprüfung im Wiener Raum breit zu propagieren: Kurse für alle Studienbereiche wurden eingerichtet, Vertrauensdozenten gesucht und eine völlig neue Beratungsschiene wurde aufgebaut. Das Resultat waren volle Kurse und ein wenig Skepsis an den Universitäten, wobei sich viele Universitätsprofessoren zum offenen Hochschulzugang bekannten. An der Universität Wien hatte sich für den Deutschaufsatz und die Prüfungen in Geschichte und Geografie Österreichs eine Unterstützungs- und Prüfungsstruktur etabliert, die die anachronistischen Prüfungen in korrekter Form abnahm – nach dem Motto: Die Interessenten müssen sich ja dann im Studium bewähren.

Das Instrument „Berufsreifeprüfung – offener Hochschulzugang“ weitete sich rasch aus; auch wenn es nicht wirklich passte: Die patriotisch gefärbte Vorbildung für Kriegsheimkehrer war in den dynamischen 80er Jahren ein Anachronismus und die Universitäten waren über die Behelfslösungen mit dieser Form der Zugangsprüfung nicht wirklich froh. Ein kleines Schlupfloch, das am Beginn mit wenig Aufwand betrieben werden konnte, weitete sich zu einem umfangreichen Betrieb aus, für den ganz andere Verwaltungsstrukturen erforderlich wären.

Berufsreifeprüfung neu – ein mutiger Schritt

Daher entschloss sich die Bildungspolitik um 1995, das Modell der Externistenprüfungen um eine aktuelle Form der Berufsreifeprüfung zu erweitern, vier Teilbereiche für beruflich gebildete Personen einzurichten, in denen sie ihre Studienfähigkeit zu beweisen hatten, und diesen Zugang für alle postsekundären und tertiären Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen bzw. Kollegs zu öffnen. Die Prüfungsgebiete „Deutsch“, „Lebende Fremdsprache“, „Mathematik“ und „Fachgebiet“ ergaben eine überschaubare, aber doch anspruchsvolle Zugangsmöglichkeit, die 1997 in ein eigenes Berufsreifeprüfungsgesetz umgesetzt wurde.

2000 wurden schließlich ausgewählte Institutionen der Erwachsenenbildung, die die Berufsreifeprüfung vom Anbeginn gepflegt hatten (s. o.) ermächtigt, drei der vier Teilprüfungen in eigenen Lehrgängen mit Prüfungskompetenz abzuwickeln. Die Schulaufsicht stellte den Prüfungsvorsitz, und die vierte Prüfung musste an einer Schule abgelegt werden.

Die „Großzügigkeit“ des Zugangs zu den Studien und die kaum vorhandene Vergleichbarkeit dieser Konstruktion mit dem Maturaabschluss von Oberstufenformen mit immerhin mehr als zehn Fächern werden mit zwei Argumenten abgesichert:

- Die berufliche Ausbildung und Tätigkeit bringt eine Reihe von Metaqualifikationen mit sich, die auch für eine Studienfähigkeit im tertiären Bildungsbereich relevant sind.

Ohne die liberal geführte Öffnungsdebatte der Hochschulen und Universitäten seit den 70er Jahren wäre diese Form des Hochschulzugangs nicht möglich geworden!

- Ein offener Hochschul- und Universitätszugang ermöglicht die Studienberechtigung; die Bewährungsprobe erfolgt dann schon noch später; d. h., ohne die liberal geführte Öffnungsdebatte der Hochschulen und Universitäten seit den 70er Jahren wäre diese Form des Hochschulzugangs nicht möglich geworden!

Damit wurde die Berufsreifeprüfung, die seit 1997 steigende Zahlen an Interessentinnen/Interessenten und Absolventinnen/Absolventen verzeichnen kann (derzeit sind um 12 000 Personen in einem Vorbereitungsstadium auf eine der vier Teilprüfungen und ca. 2600 schließen jährlich ab), zu einem der wenigen aktiv betriebenen Instrumente, um die postsekundäre und tertiäre Bildung in Österreich zu verbreitern.

Im Rahmen einer weiteren Novelle des Berufsreifeprüfungsgesetzes 2008 wurde der Zugang zu dieser Prüfungsform erweitert, eine spezielle Variante für Lehrlinge eingerichtet, und es wurden Maßnahmen zur Qualitätssicherung von Prüfung und Vorbereitung gesetzt.

Berufspädagogische Traditionen

Die pädagogische Tradition im deutschen Sprachraum, Bildung und Beruf zu verbinden, hat einen hohen Stellenwert: Bereits Georg Kerschensteiner mit seiner Arbeitsschulpädagogik verfolgte um 1920 das Prinzip, durch praktisches Tun auch später abstrakte Inhalte erschließen zu können.

Wichtig ist, dass ein persönliches Projekt, die Matura nach einer praktischen Ausbildung anzustreben, meist nach der sozialen Adoleszenz, also ca. mit dem 17. bis 18. Lebensjahr einsetzt. In der Fachliteratur wird dazu der Begriff der „Berufswahlreife“ verwendet (STANGL, 1997). Darunter wird die Reife zur Entwicklung eines individuellen Laufbahnkonzepts und eine Auseinandersetzung mit der Berufsfindung, die Fähigkeit, aus einer Fülle von Informationen Entscheidungen zu treffen und schließlich die Fähigkeit, eine realistische Berufswahl treffen zu können, verstanden (POLLMANN, 1993). Daher kann die Einräumung einer zusätzlichen Bildungschance rund um den Abschluss einer Lehrabschlussprüfung oder Abschlussprüfung einer mittleren Schule gute Chancen ergeben, die Anzahl der Maturitätsinhaber/innen doch deutlich zu erhöhen.

Dazu kommt, dass in jungen Jahren der Einfluss der Eltern im sozialen Kontext (das Konzept des „Habitus“, wie es der französische Soziologe Pierre Bourdieu (1982) entwickelt hat) auf die Bildungswahlentscheidung ihrer Kinder großen Einfluss hat. Sind nun die Eltern in „bildungsfernen Milieus“ angesiedelt, werden Jugendliche zu einfacheren Ausbildungen verleitet und können ihre Begabungen oft nicht oder erst in späteren Jahren ausschöpfen (ÖIBF, 2004). Plant man nun Bildungsgänge, die die Mehrfachqualifikation (beispielsweise praktische Berufsbildung und Reifeprüfung) im System anbieten, können diese Prädispositionen der näheren Umgebungen gedämpft und die Bildungsentscheidungen deutlicher auf Interessen, Kompetenzen, Neigungen und auch auf eine persönlich entwickelte reflexive Distanz abgestellt werden. Der Erwerb und die Verfügung über Formen der Selbstre-

flexion ist sicher eine Frage von Postadoleszenz und persönlicher Entwicklung.

Ein Förderprogramm für die „Berufsmatura“ nimmt Gestalt an

Da die Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung mit persönlich zu tragenden Kosten verbunden ist, wurde für die Berufsmatura für Lehrlinge die Möglichkeit eines kostenlosen Kursbesuches mitgedacht. Die Beschlüsse der Regierungsklausur vom 11. Jänner 2008 zur Umsetzung der „Bildungsgarantie bis zum 18. Lebensjahr“ ergaben die Basis, ein Förderprogramm mit Trägerorganisationen in allen Bundesländern auf die Beine zu stellen. Die Träger in den Bundesländern verwalten die Fördermittel, teilen sie auf Lehrgangsveranstalter auf und legen über die Verwendung Rechenschaft beim Fördergeber Bund, der für Lehrlinge die volle Höhe der Förderung übernimmt.

Das Förderprogramm wurde bis zum Juni 2008 entwickelt und dann den Bundesländern zur Umsetzung angeboten. Bis zum April 2009 hatten alle Bundesländer Trägerorganisationen gegründet und die Förderanträge gestellt. Im Herbst 2009 wurden die Vorbereitungslehrgänge in allen Bundesländern flächendeckend angeboten. Besuche bei den Trägerorganisationen im Sommer und Herbst 2009 ergaben ein auch regional gut gestreutes Angebot, wobei entweder schulische Strukturen oder die bewährten Institutionen der Erwachsenenbildung das Kursgeschehen dominieren.

Werden die optimistischen Erwartungen erfüllt?

Die Möglichkeit, neben der Lehre die Vorbereitung auf die Teilprüfungen der Berufsreifeprüfung zu beginnen, hat – soviel lässt sich sagen – eingeschlagen: Die Schätzungen bei der Planung des Fördermodells, dass 3000 Lehrlinge in diesem ersten Jahr mit einer Vorbereitung beginnen werden, wurden bei weitem übertroffen: Im Juni 2009 waren es 4260, mit Mitte November sind es derzeit 6350, davon allein über 2500 in Oberösterreich. Die Bewährungsprobe und der kritische Erfolgsfaktor dieses Projektes sind aber zweifellos die Erfolgsquoten bei den Teilprüfungen der Berufsreifeprüfung, die ab Frühjahr 2010 in größerem Umfang stattfinden werden.

Wie eine kürzlich fertiggestellte Kärntner Studie zeigt, gibt es wenig Abbrecher/innen, sondern „Umsteiger/innen“ (immerhin haben 71% die zuletzt besuchte Schulstufe positiv abgeschlossen). Ein durchaus interessantes Phänomen ist, dass bei den Beweggründen für das Projekt Berufsmatura die „besseren Aufstiegschancen“ oder „mehr Chancen am Arbeitsmarkt“ deutlich vor dem eigentlichen Zweck, der „Möglichkeit zu studieren“ (61% votieren für dieses Item) genannt werden (DOBROVNIK ET AL., 2009). Auch die Ausbildungsbetriebe nennen in derselben Untersuchung die „höhere Qualifikation der Lehrlinge“ mit 99% (!) als sehr wichtig.

Ist das Projekt „Berufsmatura“ erfolgreich, eröffnet sich für die österreichische Bevölkerung eine echte Alternative zum klassischen Sekundarschulabschluss mit Matura; zur „glatten Karriere“ von der Mittelstufe über eine die Reifeprüfung anbietende Schule mit nahtlosem Übergang zu einem Studium und entspre-

Zur „glatten Karriere“ mit nahtlosem Übergang zu einem Studium und entsprechenden Möglichkeiten am Arbeitsmarkt kommt ein zweiter Weg.

chenden Möglichkeiten am Arbeitsmarkt kommt dann ein zweiter Weg. An eine sehr praktisch gehaltene Ausbildung ab der 9. oder 10. Schulstufe knüpft eine Hochschul- und Universitätsreife an, die im Sinne des lebensbegleitenden Lernens die Möglichkeit bietet, herausfordernde berufliche oder persönliche Entwicklungen mit der Möglichkeit einer Höherqualifizierung zu beantworten.



Dr. Christian Dorminger, BMUKK

Literatur:

Regierungsprogramm der österreichischen Bundesregierung, 23. Legislaturperiode, 2007
 W. STANGL: *Entwicklung im Jugendalter*, Linz 1997 (<http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at:4711>)
 A. POLLMANN: *Beruf oder Berufung? Zum Berufswahlverhalten von Pflichtschulabgängern*, Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, 1993.
 P. SCHLÖGL, N. LACHMAYR: *Soziale Situation beim Bildungszugang*, ÖIBF, Wien 2004.
 F. DOBROVNIK ET AL., *Lehre mit Matura – eine Befragung von Lehrlingen und Lehrbetrieben*, Pädagogische Hochschule Kärnten, Klagenfurt 2009.

Das Vorarlberger Lehrlingsmodell

Praxis. Eine Übersicht über die Lehre mit integrierter Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung.

Die Teilnahme der Lehrlinge an den Vorbereitungskursen und den Prüfungen sowie die Bereitstellung der erforderlichen Lernmaterialien sind kostenfrei. Der überwiegende Teil der Vorbereitungsstunden wird im Tagesunterricht vermittelt (vier Schuljahre lang, jeweils wöchentlich ein Nachmittag mit je zwei Unterrichtseinheiten in Deutsch, Englisch und Mathematik), für die restlichen Vorbereitungsstunden ist Freizeit einzuplanen.

Das Modell wird von den Vorarlberger Landesberufsschulen in enger Kooperation mit den Vorarlberger Erwachsenenbildungseinrichtungen (WIFI, bfi, VHS) durchgeführt. Die Eingangsberatung für interessierte Lehrlinge wird im Wesentlichen von den Landesberufsschulen besorgt. Über die mögliche Lehrzeitverlängerung informiert die Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer.

Die Berufsschulen konzentrieren sich auf die im § 46 SCHOG beschriebenen Aufgaben. An den Berufsschulstandorten Bludenz, Feldkirch, Dornbirn und Bregenz werden (zur Auswahl an vier verschiedenen Halbtagen) für Lehrlinge aller Berufsgruppen schulübergreifend Freigegegenstände in Deutsch, Englisch und Mathematik angeboten.

Nach einer Informationsphase im Herbst 2008 erfolgte für Lehrlinge der 1. Schulstufe der Start des Vorarlberger Lehrlingsmodells mit Februar 2009 (2. Semester). Die Freigegegenstände werden in der 2. Schulstufe ganzjährig fortgesetzt.

1. Lehrjahr:

Anmeldungen Feb. 2009: 82 (48 gewerbl, 34 kfm.) aus 30 Lehrberufen

2. Lehrjahr:

Anmeldungen Sep. 2009: 48 (31 gewerbl, 17 kfm.) aus 22 Lehrberufen

D. h. dass ca. 1/3 der Teilnehmer/innen nach dem 1. Jahr die Anforderungen für sich als zu hoch einstufte und die Fortsetzung in der 2. Klasse nicht mehr anstrebte. Es konnte erst wenig Erfahrung zur Einschätzung der Tauglichkeit des Modells gesammelt werden. Viele Anfragen und eine verbesserte Information lassen aber zum Start der 1. Klasse im Feb. 2010 mehr als 100 Anmeldungen erwarten.

Freigegegenstände werden von Berufsschullehrer/innen unterrichtet (Stellenplan des Landes). Insgesamt werden den Vorbereitungslerngängen 360 Stunden (je 120 Unterrichtseinheiten

Deutsch, Englisch, Mathematik) Freigegegenstände vorgeschaltet. Diese dienen vor allem der Vermittlung von Basiswissen. Inhalte und Anforderungen werden mit den EB-Einrichtungen eng abgestimmt, um einen nahtlosen Übergang in die weiterführenden Vorbereitungskurse zu gewährleisten. In den ersten zwei Lehrjahren sind so für den Lehrling die Erprobung seiner individuellen Fähigkeiten und die Einschätzung der zusätzlichen Belastung neben der Ausbildung im Lehrberuf bei Fortsetzung des Bildungsvorhabens gut möglich.

Im dritten und vierten Lehrjahr schließen Erwachsenenbildungseinrichtungen (welche Institution an welchem Standort, muss bedarfsgerecht bestimmt werden) mit Vorbereitungskursen im Tagesunterricht an. Insgesamt werden 900 Unterrichtseinheiten, ergänzt durch die erforderlichen Coaching- und Prüfungsvorbereitungsphasen, geplant. Für den Unterricht werden entsprechend dem bundesweiten Fördermodell L1-Lehrende eingesetzt.

Gegen Ende des 4. Ausbildungsjahres können Teilprüfungen in Deutsch und Englisch und die Lehrabschlussprüfung abgelegt werden. Die Prüfungstermine ergeben sich gestaffelt je nach Ausgestaltung des (verlängerten) Lehrvertrages.

Die weiteren Vorbereitungskurse (ein restlicher Teil Mathematik und der Fachbereich) werden nach Beendigung der Lehrzeit in einem Abendmodell oder an Samstagen berufsbegleitend absolviert. Je nachdem, welcher Weg zur Ablegung der Teilprüfung im Fachbereich gewählt wird (z. B. bereits im 4. Jahr Paralleleinstieg in ein Abendmodell mit dem Ziel, die Fachprüfung als Projektarbeit abzulegen, oder Hinarbeiten auf eine Meisterprüfung, die dann als Fachprüfung Anrechnung finden kann), ist nach insgesamt 5 bis 6 Jahren neben dem Lehrabschluss der Abschluss der Berufsreifeprüfung möglich.

Die Verknüpfung von 360 Stunden an Freigegegenständen mit den folgenden 900 Stunden an Vorbereitungskursen ermöglicht eine schülergerechte und altersadäquate Unterrichtsgestaltung samt den unbedingt nötigen Übungsphasen.

Der Planung liegt das bereits in den letzten Jahren erfolgreich vom Verein „Bildung und Zukunft“ an der LBS Bludenz praktizierte Lehrlingsmodell (schon bisher 360 + 900 Stunden) zugrunde. In den Schuljahren 2008/09 und 2009/10 soll dieses Bludener Modell auslaufend weiter angeboten und in der Folge vom neuen Vorarlberger Lehrlingsmodell abgelöst werden.



*Karl Hermann Benzer,
Landesschulinspektor*

„Das ist wichtig für mich, deshalb mache ich es“

Interview. Fred Burda im Gespräch mit BRP-Kandidatin Bettina Gaida.

wissenplus: *Frau Gaida, Sie befinden sich derzeit in der Prüfungsphase der Berufsreifeprüfung, haben schon zwei Prüfungsgebiete erfolgreich beendet und stehen vor den nächsten abschließenden Prüfungen.*



Seit wann ist in Ihnen der Wunsch gereift, die BRP zu machen?

Gaida: Den Gedanken, eine Reifeprüfung zu machen, habe ich schon mehrere Jahre gehabt, ich habe mich nicht darüber getraut, bis ich endlich wirklich den Entschluss gefasst habe, das zu machen.

Was war da für Sie entscheidend?

Gaida: Eigentlich war dies das Nachdenken, welchen Beruf ich wirklich ergreifen möchte. Ich wollte einfach nicht ein Leben lang dasselbe machen, sondern einmal studieren – vielleicht Sozialpädagogik – oder mir grundsätzlich für ein anderes Studium die Möglichkeit offenhalten. Die Studienberechtigungsprüfung war da nicht das Richtige für mich, das hätte mich in meinen Möglichkeiten stark eingeschränkt, ich will unter Umständen ein anderes Studium als jenes, das innerhalb meines jetzigen Berufsfelds offen ist, machen.

Sie haben bereits in einem Berufsfeld umfassende Erfahrungen gemacht. Wie sah Ihre bisherige berufliche Laufbahn aus?

Gaida: Ich habe die dreijährige Lehre einer Verwaltungsassistentin gemacht und habe von Anfang an im BM für Wirtschaft und Arbeit gearbeitet, parallel dazu habe ich die facheinschlägige Berufsschule besucht und war dann rund 10 Jahre im BMWA tätig, ehe ich als Verwaltungsassistentin im bfi Wien zu arbeiten begann, das war im Jahre 2008. Ursprünglich wollte ich Lehrerin werden, habe es mir aber dann anders überlegt.

Wie kamen Sie dann zur Berufsreifeprüfung?

Gaida: Ich habe die Berufsreifeprüfung in einem Kurs des Lerninstituts Humboldt begonnen, habe dann auch das Prüfungsgebiet Deutsch am Hamerlingplatz in der Externistenprüfungskommission der dortigen Handelsakademie absolviert, bin aber dann draufgekommen, dass das bfi Wien ebenfalls Kurse anbietet. Für

Englisch habe ich dann das Institut gewechselt und habe mittlerweile dieses Prüfungsgebiet positiv absolviert, somit habe ich auch mit diesem Institut eine gute Entscheidung getroffen.

Wo stehen Sie derzeit?

Gaida: Ich arbeite an der Mathematikprüfung, dann kommt noch Gesundheit und Soziales.

Sie arbeiten Vollzeit am bfi Wien, verträgt sich das, arbeiten und studieren?

Gaida: Die Frage stellt sich so nicht, denn man trifft für sich eine Entscheidung, dass man die Berufsreifeprüfung durchzieht, andere Dinge – außer Arbeit – gibt es eben daneben nicht, egal, ob Sie Vollzeit oder Teilzeit arbeiten, der Aufwand zu lernen ist hoch, ich habe für mich entschieden, dass das für mich wichtig ist und deshalb mache ich es.

Hat sich in Ihrem Leben durch diese Doppelbelastung etwas verändert?

Gaida: Natürlich, es ist dies die Zusammenarbeit mit anderen Studierenden, bei mir waren das je nach Prüfungsgebiet 2 bis 3 Kollegen/Kolleginnen, die gemeinsame Lernarbeit hat sich zu einer Freundschaft entwickelt, man trifft sich auch nach den Prüfungen, jeder hat andere Vorschläge, wie man etwas besser lernt, man motiviert einander zum Durchhalten, denn ich habe schon viele beobachtet, die einfach aufgehört haben, die haben nicht so viel Zeit und Energie neben der Arbeit investieren können oder wollen. Die haben leider nicht die Erfahrung gemacht, dass das Ganze schaffbar ist. Ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit ist da die Mathematik: zu Weihnachten werden wir uns zusammensetzen und einen Workshop machen, da gibt es Bessere und solche, die Schwächen haben, wir helfen einander im Sinne des gegenseitigen Ausgleichs.

Haben Sie auch andere Dinge neben den fachlichen Anforderungen der einzelnen Prüfungsgebiete gelernt?

Gaida: Ja, Zeitmanagement, Arbeitsteilung, Kooperation, gegenseitige Unterstützung, vor allem, wenn man den Hut draufhauen möchte, dann motivieren einen die anderen weiterzumachen.

Hat sich die Einstellung zur Arbeit aufgrund Ihrer Lernerfahrungen geändert?

Gaida: Ja, nämlich 100% für die Arbeit zu geben, dieselbe Konzentration für die Arbeit wie für das Lernen aufbringen, vieles geplanter, überlegter anzugehen, Dinge, die anstehen, sofort zu erledigen, Dinge bestmöglich machen zu wollen.

Was ist Ihnen bei den bisherigen Prüfungen leicht, was schwer gefallen?

Gaida: Ich wollte in Deutsch vor allem die Rechtschreibung exakt beherrschen, denn sich schriftlich zu verständigen, ist in allen Berufen wichtig, Englisch habe ich am Anfang völlig unterschätzt, ich dachte, da ginge es bloß um Vokabeln, aber da ist doch viel mehr dahinter, ich brauchte 3 bis 4 Monate intensiver Auseinandersetzung, um überhaupt zu realisieren, was es bedeutet, eine Sprache gut zu können. Ich habe, wenn ich das bitte erwähnen darf, mit meiner Kursleiterin, Frau Mag. Zekl, jemanden gefunden, der mich da so richtig hingeführt hat, mir hat das großen Spaß gemacht, aber eines muss ich schon sagen, alleine kann man das Ganze nicht machen. Man braucht unbedingt Kurse, ich kann mir

nicht vorstellen, dass man einfach extern zur Prüfung geht, nur mit privater Vorbereitung.

Was würden Sie anders machen, welche Tipps können Sie unseren Leserinnen und Lesern geben?

Gaida: Die einzelnen Prüfungsgebiete nicht zu unterschätzen, nicht alles auf einmal machen, nicht extern einfach zur Prüfung hingehen, Gruppen bilden, in denen man in der Freizeit lernt, überhaupt, wenn man nicht voll und ganz überzeugt ist, soll man es bleiben lassen. Das heißt, ein klares Ziel vor Augen zu haben,

eine hohe Ernsthaftigkeit beim Lernen entwickeln und sich methodisch leiten lassen. Beispielsweise führt das Auswendiglernen von Beispielen in der Mathematik zu nichts, da ist es gut, wenn man den Tipps der Trainer/innen folgt. Überhaupt ist es ratsam, mit den Trainer/innen ein gutes Verhältnis aufzubauen, denn nur so sind sie offen für Hilfe und die Beantwortung von Fragen, man braucht da schon Einiges.

Herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für die weiteren Prüfungen. ✕

„Manchmal bin ich voll k.o. – aber stolz bin ich schon darauf ...“

Reportage. Ein Erfahrungsbericht zur Berufsreifeprüfung.

So oder ähnlich lauten die Kommentare, die an den langen Abenden in unserem Schulgebäude zu hören sind. Ja, richtig gelesen, Schulgebäude und Abende. Damit gemeint sind die Vorbereitungskurse für die Berufsreifeprüfung, die derzeit von weit mehr als tausend Lehrlingen in Wien besucht werden.

Tagsüber kommen in das Schulgebäude in der Meiselstraße im 15. Bezirk in Wien die Schüler der Berufsschule für Bürokaufleute. Am Abend kann man sich an dieser Schule, seit mittlerweile 5 Jahren im Schulversuch, kostenlos für die Berufsreifeprüfung in Deutsch und Englisch vorbereiten. Seit einem Jahr gibt es auch das Fördermodell der Stadt Wien, wodurch als zusätzliches Angebot nun auch ein Vorbereitungskurs für Betriebswirtschaftslehre angeboten wird.

Ein Großteil der Schüler/innen hat die Variante „Abendkurs“ gewählt und für viele Lehrlinge bedeutet dies einen enormen zusätzlichen Zeitaufwand, neben Schule und Beruf – für das Privatleben bleibt wenig Zeit. „Zu Beginn hab’ ich’s noch relativ locker gesehen, mit der Zeit bin ich aber draufgekommen, dass ich Mathe nur dann schaffen kann, wenn ich im Kurs mitmach!“ Gregor, 19 Jahre, aus Wien ist hoch motiviert: „Die Berufsmatura ist eine tolle Möglichkeit für die Zukunft. Ich möchte später auf eine Fachhochschule gehen und im Beruf ganz groß rauskommen.“

Ein höheres Gehalt, ein besserer Job, mehr Ansehen in der Gesellschaft – sind in vielen Fällen die Entscheidungsgrundlage für das Absolvieren der Berufsreifeprüfung. Ergänzend dazu findet sich vor allem bei vielen Schulabbrechern und -abbrecherinnen der Wunsch, den ehemaligen Schulkollegen und -kolleginnen, die inzwischen maturiert haben, auf Augenhöhe gegenüberzutreten zu können.

„Meine Freunde studieren alle, in einem Jahr ist es bei mir auch soweit“, erzählt Martin. „Ich hab’s eigentlich nicht bereut, mit der Schule aufzuhören – mich hat’s nur geärgert, dass ich von höher gebildeten Personen manchmal als ‚Depp‘ dargestellt wurde, weil ich ‚nur‘ eine Lehre mache. Ich finde, dass die Lehre eine enorm gute Ausbildung ist, weil man hier die erste Berufserfahrung macht und somit weiß, was das Arbeiten bedeutet. Es ist aber auch wichtig, dass es die Berufsreifeprüfung gibt, damit man sich höher qualifizieren kann. Ich habe jetzt eine solide Berufsausbildung und kann dann zusätzlich studieren!“

In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit zählt lebenslanges Lernen zu den wichtigsten Kompetenzen junger Menschen, werden sie doch im Laufe ihres Arbeitslebens mit ziemlicher Sicherheit mehr als

eine Berufslaufbahn einschlagen. Die Berufsreifeprüfung ist ein Modell für die Zukunft, das den Lehrlingen die Möglichkeit gibt, sich für einen immer härter werdenden Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Dafür braucht es ein hohes Maß an Flexibilität und Leistungsbereitschaft, aber auch den Drang nach Höherqualifizierung.

Diese Ausbildung ist für viele junge Menschen mit Lehre die erste Stufe auf der Karriereleiter. „Das Coole am Kurs ist die ganz besondere Stimmung, die wir Schüler dort haben – auch wenn’s jeden manchmal anzipft, wir fühlen uns bisweilen wie die ‚Auserwählten‘ ...“ meint Nicole, 18, bei einem Pausengespräch: „Wir haben etwas, was uns verbindet, wir lernen neue Fachgebiete kennen, wir hören verschiedene Ansichten, wir diskutieren und haben etwas zu sagen, wir entdecken uns selbst neu und entwickeln uns weiter – das schweißt einfach zusammen.“ Es ist eine eigene Dynamik, die in den Kursen deutlich zu spüren ist. Die Schülerinnen und Schüler WOLLEN lernen, WOLLEN sich weiterbilden.

Bildung ist ein bestimmender Faktor in unserer Gesellschaft, der heute nach wie vor großgeschrieben wird. Fakt ist aber auch: Heute braucht man auf jeden Fall eine gute (Aus-)Bildung. Auf die Frage, warum sich die Teilnehmer/innen weiterbilden möchten, kamen folgende Antworten:

- Je mehr man lernt und weiß, desto mehr Türen öffnen sich.
- Weil das gesamte Leben ein Lernprozess ist, da sich die Dinge ständig ändern!
- Je mehr wir lernen, desto besser handeln wir.

Das Team der Berufsschule für Bürokaufleute hat bereits vor vielen Jahren erkannt, dass die Lehrlinge nach mehr streben und auch das Potenzial dazu haben. Wir sehen uns als Verkehrswegweiser – wir stehen am Rande und nicht im Weg, wir zeigen deutlich und klar die Richtung, und wir leuchten auch in der Nacht, wenn unsere Schützlinge vielleicht einmal nicht mehr weiterwissen und kurz vor dem Abbruch stehen. Dieses Coaching – in Form des Lerncoachings – ist durch das Fördermodell der Stadt Wien ermöglicht worden.

Die Stimmung ist gut an diesem Abend, noch sind die Gesichter frisch und die Motivation ist hoch, aber es ist ja auch erst 17 Uhr. „Noch vier Stunden BWL, dann komm’ ich nach ...“, flüstert Melanie in ihr Handy, bevor sie es auf lautlos dreht – vier Stunden, die sie ihrem Ziel – der Berufsmatura – wieder einen Schritt näher bringen. Was soll’s? „Wir sind die Auserwählten!“ ✕

Mag.^a Verena Kumaus, Trainerin
Mag.^a Jutta Majcen, Lerncoach

Berufsreifeprüfung – ein Modell für die Zukunft?

Kolumne. Kritische Anmerkungen zu einem euphorisch befürworteten Reformprojekt

Selten gibt es in der österreichischen Bildungspolitik Reformmaßnahmen, die quer durch alle Parteien, Ministerien und Bundesländer sowie alle relevanten Sozialpartner gleichermaßen befürwortet werden. Die Berufsreifeprüfung oder – wie das WIFI zu sagen pflegt „praktische Matura“ – bildet eine derartige Ausnahme. So spricht Frau BM Claudia Schmied in der Aussendung vom 10.12.2009 von einem „historischen Erfolgsprojekt“, weil sich bereits seit dem Start des Pilotprojektes „Berufsmatura“ im Herbst 2008 mehr als sechstausend Jugendliche für diese außerschulische Maturavorbereitungsschiene entschieden haben. Ähnlich positiv bis euphorisch sind die Stellungnahmen von WIFI, bfi, Arbeiterkammer, Volkshochschulen und privaten Anbietern.

Seit dem Bundesgesetz über die Berufsreifeprüfung im Jahr 1997 gibt es in Österreich für Lehrlinge die Möglichkeit, mit einem speziellen Bildungsangebot nach Lehrabschluss die Hochschulreife (Berufsreifeprüfung) zu erwerben. Während jedoch bis 2008 Jugendliche erst nach Abschluss der Lehre eine Berufsreifeprüfung ablegen konnten und dafür die Kosten selbst zu tragen hatten, zeichnet sich die im Jahr 2008 beschlossene neue Regelung durch folgende wesentlichen Eckpunkte aus:

- Die Kosten der Vorbereitungskurse werden vom Bund getragen (max. sechstausend Euro pro Lehrling).
- Drei der vier obligatorischen Teilprüfungen (Deutsch, lebende Fremdsprache, Mathematik, Fachbereich) können bereits während der Lehre, also vor der Lehrabschlussprüfung abgelegt werden. Lediglich die letzte Teilprüfung (es gibt keine Reihenfolge) muss nach Vollendung des 19. Lebensjahres erfolgen.
- Die Mindeststundenanzahl für Lehrgänge beträgt in Deutsch 160, in Mathematik und der lebenden Fremdsprache jeweils 180 und im Fachbereich 120 Stunden. Für den Erhalt staatlicher Fördergelder müssen in Summe zumindest 900 Unterrichtseinheiten angeboten werden.
- Drei von vier Teilprüfungen können an einer Erwachsenenbildungseinrichtung (WIFI, bfi, Volkshochschulen etc.) oder bei einem anerkannten privaten Anbieter (Roland, Humboldt, Dr. Rampitsch etc.) abgelegt werden. Mindestens eine Prüfung muss an einer der gewählten höheren Schulen absolviert werden, die auch über alle Fächer das Berufsreifeprüfungszeugnis auszustellen hat.
- In jedem Bundesland wird von der Landesregierung eine Trägerorganisation nominiert, die in Kooperation mit den Erwachsenenbildungseinrichtungen ein Ausbildungsmodell konzipiert, das vom Bundesministerium geprüft und genehmigt wird. Dieses dezentrale Konzept führt im Extremfall zu neun unterschiedlichen Ausbildungsmodellen.

Die „Berufsmatura neu“ basiert u. a. auf der bildungspolitischen Zielvorstellung, die vertikale Durchlässigkeit – ergänzend zu bestehenden Angeboten wie Abendmaturaschulen für Berufstätige, Aufbaulehrgänge etc. – zu erhöhen. Daher wenden sich dieses Modell primär an Lehrlinge, wenngleich auch Absolventinnen berufsbildender mittlerer Schulen mit dreijähriger Berufserfahrung und andere Zielgruppen dieses Maturaangebot nutzen können. Dieses Ausbildungsmodell stellt ein Pilotprojekt dar, das vom

NQR sowie anderen Instrumenten einer Europäisierung der Berufsbildung (ECVET) geforderte Prinzip „Gleichwertig aber nicht Gleichartig“ in die Realität umzusetzen, indem Praxiswissen schulischem theoriebezogenem Wissen formell gleichgestellt wird.

Das zeigt sich besonders deutlich bei der Fachprüfung, die lt. Gesetz in Form einer schriftlichen 5-stündigen Klausurarbeit (z. B. im Fachbereich BW, RW, VW) zu absolvieren ist ODER durch eine Projektarbeit mit Präsentation und mündlicher Prüfung. Schon die Alternative „Klausur oder Projektarbeit“ ist für Handelsakademien überraschend, wo beide „Bausteine“ unverzichtbar für eine erfolgreich abgeschlossene Matura sind. Aber selbst die mündliche Prüfung entfällt, wenn der Prüfling z. B. eine vierjährige berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen hat, oder eine Fachakademie, diverse Meisterprüfungen bzw. andere berufliche Prüfungen wie eine Bilanzbuchhalterprüfung. In der Substanz reduziert sich demnach in vielen Fällen die Fachbereichsmatura auf eine Projektarbeit ohne ausreichende Evaluierung, ob und in welchem Ausmaß diese tatsächlich vom Prüfling erstellt wurde – abgesehen von der grundsätzlichen diagnostischen Frage, ob eine schriftliche Klausurarbeit ohne weiteres durch eine externe Projektarbeit substituierbar ist.

Der Ersatz der schriftlichen Klausurarbeit durch eine Projektarbeit wird noch durch ein weiteres „Zucker!“ versüßt, indem bei dieser Variante der Prüfling keine mündliche Maturaprüfung in Deutsch abzulegen hat. Auch in der lebenden Fremdsprache gibt es „kundenfreundliche“ Regelungen – als Alternative zu einer 5-stündigen schriftlichen Klausurarbeit oder einer mündlichen Prüfung. Kann beispielsweise der Prüfling ein Business English Certificate (BEC), Niveau 3 vorweisen, entfällt sowohl die schriftliche wie auch die mündliche Variante einer Maturaprüfung in Englisch. Berücksichtigt man, dass bei dieser „Maturaschiene“ viele allgemeinbildenden Fächer im Spektrum zwischen zweiter Fremdsprache, Geschichte und Naturwissenschaften überhaupt nicht vorkommen (im Gegensatz zu den Abendangeboten berufsbildender höherer Schulen) und drei von vier Fächern durch großzügige Anrechnungsbestimmungen zusätzlich „entschärft“ werden, dann erscheint mir ein Diskurs berechtigt, ob tatsächlich dieses Maturakonzept der bescheidenen Ansprüche das so vielgepriesene Modell der Zukunft darstellt. In diesem Kontext ist anzumerken, dass die Wirtschaftskammer (zu Recht) immer wieder hohe Standards von den berufsbildenden höheren Schulen fordert und anmahnt, sich jedoch bei der von ihr selbst mitgestalteten „Berufsreifeprüfung neu“ mit einem hohen Maß an asketischer Bescheidenheit in Bezug auf Leistungsanforderungen zufriedengibt.

Mir erscheint jedoch ein Diskurs über bildungspolitische und curriculare Fragen noch vordringlicher, weil mit dem Modell „Berufsreifeprüfung neu“ eine sehr weitreichende Modularisierung des Bildungsangebots erfolgt. Lehrlinge können nämlich neben ihrer dualen Ausbildung die vier maturarelevanten Module bei unterschiedlichen (privaten) Anbietern selbst zusammenstellen und dabei wird die Reputation staatlicher Schulen dafür genutzt, ein Maturazeugnis über ein Leistungsportfolio auszustellen, das diese nur partiell selbst überprüfen können. Dieses Modell unter-

scheidet sich wesentlich von den bisherigen Konzepten privater Schulträger, weil Modularisierung mit staatlich subventionierter Privatisierung verknüpft wird und angesichts der Initiativen zur Europäisierung der Berufsbildung (NQR, ECVET) dieses Modell

langfristig tatsächlich eine enorme bildungspolitische Sprengkraft zulasten der berufsbildenden höheren Schulen entfalten könnte.

Univ.-Prof. Dr. Josef Aff, WU Wien

Lehre mit Matura

Modell. Die Lehre mit Matura wurde im Schuljahr 2007/08 an sechs Kärntner Berufsschulen implementiert.

Die Lehrlinge bekommen die Möglichkeit, parallel zur Berufsausbildung im Lehrbetrieb und der Berufsschule eine Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung zu machen. Ende des Schuljahres 2007/08 wurde zu den Teilnahmemotiven eine Online-Befragung bei 202 Lehrlingen und eine postalische Befragung bei 89 Lehrbetrieben – in denen 200 Lehrlinge des Modells Lehre mit Matura beschäftigt sind – durchgeführt.

Aus den Ergebnissen der Lehrlingsbefragung ergibt sich folgendes Bild (s. Abb. 1): Die überwiegende Mehrheit erwartet sich bessere Aufstiegschancen, mehr Chancen am Arbeitsmarkt, die Möglichkeit, danach mehr zu verdienen und eine erhöhte Arbeitsplatzsicherheit. Themen, die für die Lehrlinge auch wichtig sind, betreffen die Möglichkeit, den Lehrabschluss und die Matura im gleichen Zeitraum zu erlangen, die Verdienstmöglichkeit schon während der Ausbildungszeit und eine bessere Allgemeinbildung. Mehr Fremdsprachenkenntnisse, die Möglichkeit, danach zu studieren und ein höheres gesellschaftliches Ansehen sind zwar für die Lehrlinge auch von Bedeutung, scheinen aber nicht die vorrangigen Motive zu sein.

Eine höhere Qualifikation des Lehrlings stellt für 99% der befragten Lehrbetriebe ein Motiv dar, am Projekt Lehre mit Matura teilzunehmen (s. Abb. 2).

Die überwiegende Mehrheit der befragten Lehrbetriebe geht davon aus, dass die Teilnahme ihrer Lehrlinge am Projekt Lehre mit Matura zu besser motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

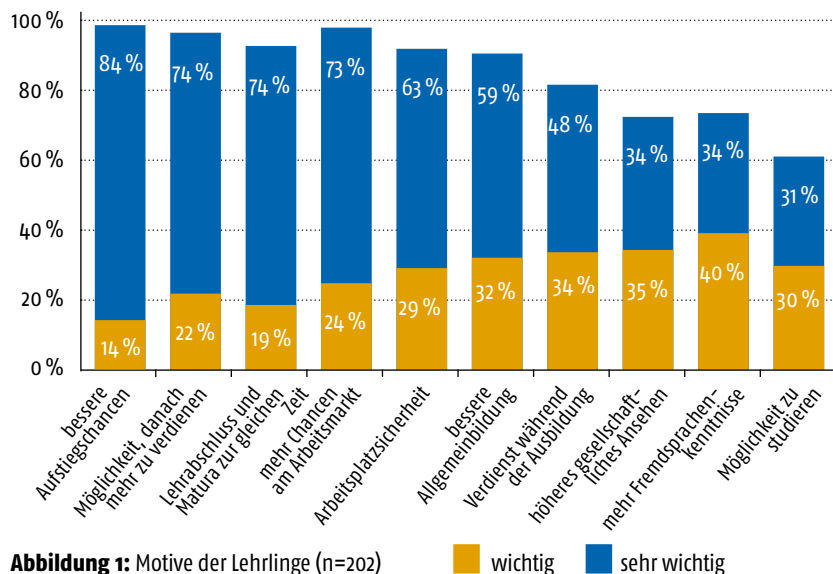


Abbildung 1: Motive der Lehrlinge (n=202)

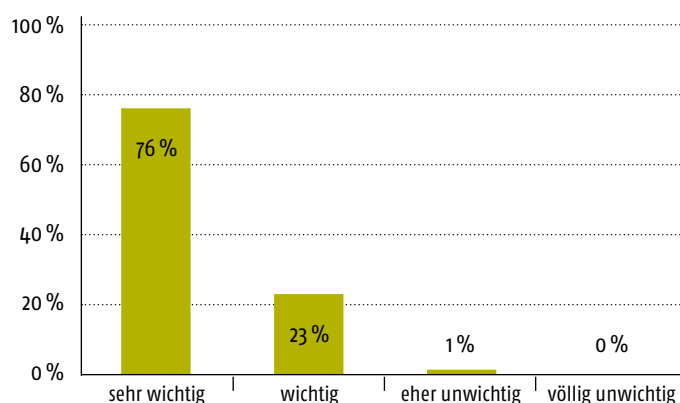


Abbildung 2: Motiv des Lehrbetriebs – höhere Qualifikation des Lehrlings (n=89)

führt (94%), die zudem die betrieblichen Zusammenhänge leichter und schneller erkennen.

Dabei erwarten sich 92% der Betriebe eine Steigerung der sprachlich-rhetorischen Fähigkeiten ihrer Lehrlinge. Auch deren Professionalisierung hinsichtlich kommunikativer Kompetenzen stufen die Lehrbetriebe als sehr wichtig ein (95%).

94% der Betriebe sind der Meinung, dass ihre Lehrlinge zukünftig mehr persönliche Flexibilität in die firmeninterne Arbeit einbringen werden.

Auffällig ist, dass die Lehrlinge in Lehre mit Matura in der überwiegenden Mehrheit aus berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (60%) kommen und 71% die zuletzt besuchte Klasse positiv abgeschlossen hatten.

Mit der Realisierung des Modells Lehre mit Matura ist unseres Erachtens ein weiterer Schritt in die Richtung getan, die Durchlässigkeit des noch immer strukturkonservativen österreichischen Schulsystems für Schüler/innen bzw. Lehrlinge zu erhöhen.

Andrea Embacher, Astrid Russek, Gabriele Khan-Svik, Franz Dobrovnik, Roland Arrich

Literatur

DOBROVNIK, Franz, ARRICH, Roland, KHAN, Gabriele, EMBACHER, Andrea und RUSSEK, Astrid (2009): Lehre mit Matura. Eine Befragung von Lehrlingen und Lehrbetrieben. Bericht 2007/08. Online www.pb-kaernten.ac.at/forschung/forschungsberichte.

Informationen zu „Lehre mit Matura“ in Kärnten: http://www.lehrmitmatura.at/lmm_kaernten.htm